

**Thüringer Allgemeine, 10. November 2005**

## **Leben auf der Deponie**

*Während ihrer Reise bekamen die Fußballer des SV Blau-Weiß 52 auch bedrückende Einblicke in den Alltag Kambodschas.*

Müll ist gleich Müll. Die Kambodschaner machen keinen Unterschied zwischen Plastiktüten oder Obstschalen, die sich oft an Straßenrändern türmen. Abfall ist eben Abfall und hat etwas Anrühiges. Yin Sokhon ist anders. Er hat gelernt und weiß die Unterschiede durch ein Thüringer Entwicklungshilfeprojekt inzwischen zu schätzen.

Fachmännisch durchpflügt der 36-jährige mit der Hacke Berge aus Obst- und Gemüseresten. Schichtet um Tag ein, Tag aus. Von morgens bis Sonnenuntergang liest er akribisch das heraus, was der Kompostierungsprozess nicht gebrauchen kann. Hier ein rostiger Nagel, dort eine Coladose. Nur in der Mittagsglut von Phnom Penh macht der Vater dreier Kinder eine Pause. Er mäkelt nicht über die Bedingungen und auch nicht über den fauligen Geruch, der bis in seine Holzhütte schleicht. Der hagere Mann ist bescheiden und zufrieden mit dem, was die Arbeit auf der ersten Kompostierungsanlage Kambodschas einbringt, er ist zufriedener als vor fünf Jahren.

Keine 500 Meter von seiner jetzigen Kate entfernt sind noch die Müllberge Phnom Penhs sein Zuhause. Ebenso wie das von rund 350 Menschen, deren offizieller Wohnsitz Stung Mean Chey ist. Nachweislich unter Landfill (engl.) die Mülldeponie. Täglich laden dort schwere Kipper das ab, was die geschätzten 1,5 Millionen Einwohner der kambodschanischen Hauptstadt für unbrauchbar halten wegwerfen. Und jenen Unrat, den die städtischen Putzkolonnen an den Straßenrändern zusammentragen. Auf sieben Hektar Fläche sind die stinkenden Abfallberge angewachsen, seit die Deponie 1963 im Südosten Phnom Penhs angelegt worden ist. Es ist ein trister Ort dennoch voller Leben. Mittendrin stehen die Zelte der Tagelöhner. Andere leben in gegrabenen Höhlen. Ganze Familien hausen in Blechhütten. Allesamt notdürftige Behausungen am Fuße der Berge, wo das grün und blau schimmernde Sickerwasser heraustritt, prägen das traurige Bild.

In einer solchen Hütte lebt auch Hong. Der Junge ist vielleicht zehn und hechelt wie einst Yin Sokhon jeden Tag den rappenden Lastern hinterher. Notdürftig bekleidet und bis zu den Knien im Morast stehend, pickt der Bengel Dinge mit einem Haken heraus, die an der Sekundär-Rohstoffstraße für ein paar Riel verscherbelt werden könnten. Er freut sich über Glasflaschen, Aludosen oder Papier. Hin und wieder findet er auch etwas Essbares, das während des Wühlens den Magen füllt.

Detlef Gutjahr (41) erinnert sich noch gut an seinen ersten Besuch auf der Deponie 1997. Und noch immer packt den Mitarbeiter der Stadtwirtschaft Erfurt jene Übelkeit, als er einen Jungen sieht, der den im faulenden Abfall gefundenen Klumpen Reis verschlingt. Einen Jungen wie Hong, dessen Zukunft die Deponie bestimmt. Nur für wenige Stunden kann er dem Müll entfliehen.

Die Kinder werden kurz gewaschen und gehen am Nachmittag in die Schule, die eine norwegische Hilfsorganisation errichtet hat. Nur vier Stunden später stehen sie wieder hinter Raupen, die die Abfälle auftürmen. Bis in die Nacht herein, wie die Grubenlampen auf einem Karren verraten. Immer auf der Jagd nach einem brauchbaren Etwas. Unfälle bleiben nicht aus. Manche werden einfach irgendwo verschüttet, wird behauptet. Der Erfurter Gutjahr weiß um die Gefahren auf der Deponie. Bei jedem Besuch packt ihn der Ehrgeiz, das Leben dieser Menschen etwas erträglicher zu machen und dem Land bei seinem Müllproblem zu helfen.

Mit Chau Kim Heng (45) und Sam Phalla (43) hat der Deutsche gute Partner gefunden. Beide haben mehr als zehn Jahre in Deutschland gelebt und in der ehemaligen DDR studiert. Und sie gehören zur Organisation Comped (Cambodian Education an Waste Mana-

gement Organization), die vor zwei Jahren gegründet worden ist. Dass die Organisation nächstes Jahr den Umweltpreis erhalten soll, macht sie stolz. Besonders den Deutschen. Ohne die Beiden gäbe es die Anlage nicht mehr, weiß Gutjahr deren unermüdliches Engagement zu schätzen.

Chau Kim Heng, Direktor der Comped, kümmert sich um Behördenangelegenheiten. Er ist der Diplomat und setzt sich besonders für eine bessere Bildung ein, die ein Hauptproblem des Königreiches darstellt. Auf seinem Grund hat er einen Schulraum bauen lassen, damit die Kinder im Dorf kostenlos Englisch lernen können.

Bei Sam Phalla laufen die geschäftlichen Fäden auf der Kompostierungsanlage zusammen. Er sorgt dafür, dass die Abfälle des größten Obst- und Gemüsemarktes zur Anlage kommen und bringt den Kompost an den Mann. Alle drei haben verschiedene Aufgaben, ein Ziel verlieren sie aber nicht aus den Augen. Sie wollen das zu den zehn ärmsten Ländern der Welt zählende Kambodscha voranbringen.

Yin Sokon haben sie bereits geholfen. Seit er mit seiner ganzen Familie in die Holzhütte auf der Kompostierungsanlage umgezogen ist, haben sich die Lebensbedingungen um einiges verbessert. 30 Jahre ist sein Wohnsitz die Deponie gewesen, ehe der zum Vorarbeiter aufgestiegene Yin das für alle anderen dort hausenden Menschen zunächst wenig verlockende Angebot Sam Phallas annimmt. Statt der 30 bis 70 US-Dollar, die ein Deponie-Arbeiter in einem Monat erreichen kann, bekommt Yin 55. Die aber sind sicher.

Schließlich ist er Angestellter der Anlage, die 1000 Tonnen hochwertigen Kompost für die Landwirtschaft und den Gartenbau liefert. 50 Dollar bringt die Tonne Naturdünger ein, dessen Qualität den deutschen Kompost übertrifft. Darauf ist nicht nur Sam Phalla stolz. Auch Gutjahr, der den Direktor bei den Stadtwerken mit ausgebildet hat, freut sich über jeden Fortschritt auf der Kosa.

Kein einfacher Weg. Wenige Tage, nachdem sie die Fläche (2400 qm) von der Stadtverwaltung für ihr Pilotprojekt bekommen haben, kippen Müllaster wieder ihre Ladung dort ab. Ein Zaun hält nun unerwünschte Gäste ab. Eine Siebmaschine ist mit einfachsten Mitteln vor Ort zusammengeschustert worden, der durch die Thüringisch-Kambodschanische Gesellschaft (TKG) finanzierte Radlader steigert die Produktion um 400 Prozent. Den drei dort lebenden Generationen geht es besser, obwohl 18 Personen auf 24 Quadratmeter wohnen. Dafür haben die Kinder die Möglichkeit, eine gute Ausbildung zu bekommen.

Sie werden medizinisch betreut. Ihre Lebenserwartung liegt höher als bei den Menschen auf der Deponie, die meist nicht älter als 45 Jahre werden. Drei auf der Anlage lebende Steppkes sind Patenkinder und werden durch die TKG unterstützt. Insgesamt 36 Patenschaften sind über die Jahre vermittelt worden. Fünf neue haben die Blau-Weiß-Fußballer während ihrer Reise übernommen.

Bedingung aber ist für alle Kinder, dass sie täglich zur Schule gehen. Mit so viel Erfolg wie Kun Thea, hofft Gutjahr. Durch die langjährige Unterstützung kann die 20-Jährige aus einer ganz armen Bauernfamilie nun ein Medizinstudium beginnen. Als Zeichen des Dankes will sie später allen im Dorf kostenlos helfen.

Es ist ein schönes Gefühl denkt Detlef Gutjahr, wenn die Hilfe solche Früchte trägt. Er freut sich genauso, wenn er sieht, wie es auf der Kompostierungsanlage voran geht. Das im letzten Oktober geborene Baby wächst heran, alle sind wohlauf. Die Schwägerin mit ihren zwei Kindern oder die beiden Mitarbeiter, die 2000 nach Yin eingestellt worden sind.

Das Entwicklungshilfeprojekt, das durch den Freistaat Thüringen, die Stadtwerke Erfurt und die Bauhaus-Universität Weimar ins Leben gerufen worden ist, bildet erst den Anfang. In der Nähe von Chroung Ek, wo 2003 durch Fördergelder ein Schulungszentrum für Umweltschutz und Abfallwirtschaft gebaut worden ist, soll 2007 eine weitaus größere Kompostierungsanlage entstehen. 12 000 Tonnen Dünger verspricht sich Gutjahr. Die 1000 Tonnen reichen gerade, um wenige Flächen im Umkreis von 15 Kilometern der Hauptstadt zu bedienen. Außerdem soll ein LKW den Naturdünger zu den Bauern im Land bringen. Auch in anderen Gebieten wird der Kompost geschätzt. Einige schaffen dadurch nicht nur höhere Erträge, sondern sogar zwei Ernten im Jahr.

Insgesamt 400 000 Euro kostet das Vorhaben. 75 Prozent kann das Bundesministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit bei Antragsgenehmigung bei- steuern. 100 000 Euro

kommen von der TKG und von Spendengeldern, die Gutjahr mit seinen Freunden von Comped mehrfach gesammelt hat. Zuletzt auch in seinem Fußballverein für eine neue Schule die bereits vierte.

Bisher sind die Kambodschaner allein auf ausländische Gelder angewiesen gewesen. Nun müssen sie die Idee weitertragen. Dass die Kompostierungsanlage 2005 an die Comped in Eigenverantwortung übergeben worden ist, bedeutet nur den Auftakt. Auch für die Organisation: Zwei, drei solcher Kompostierungsanlagen soll es in jeder Provinz geben.

Abfall bleibt für den Großteil der Kambodschaner wohl Abfall. Doch für viele Menschen wie Yin Sokhon wären weitere Anlagen ein Ausweg vom traurigen Leben auf der Deponie. . .